

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsvorkehr M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Einrückungs-Gebühr für Altensteig und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile ober-bereit Raum.

Verwendbare Bei-träge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-folgreichste Verbreitung.

Tagespolitik.

Der Verein der Forstwärter Württemberg hat, nachdem die vor drei Jahren von kompetenter Seite in Aussicht gestellte Pensionberechtigung der Forstwärter noch immer nicht in Erfüllung gegangen ist, in seiner letzten, in Sulz abgehaltenen Vorstandssitzung beschlossen, auf eine Ernen-nung der staatlichen Unterstufungsstufe in je eine solche für die Forst- und Steuerwache hinzuwirken. Ferner sollen Schritte getan werden, um die Vorbedingungen zur Aufnahme in die Forstwache zu verschärfen. Insbesondere soll daran festgehalten werden, daß jeder Prüfling 4 Jahre aktiv beim Militär gedient hat und mindestens 2 Jahre aktiver Unteroffizier gewesen ist.

Von Seiten der Reichs-Marine-Verwaltung wird keinerlei offizielle Begrüßung der englischen Nordsee-Flotte während ihrer Uebungsfahrt in der Ostsee erfolgen, es ist auch wieder zweifelhaft geworden, ob die englischen Admirale dem Stapellauf der „Augusta Viktoria“ in Stettin beizuhohnen werden. So wird denn, nachdem in Swinemünde und wahrscheinlich auch in Danzig keine Feierlichkeiten stattfinden werden, der Besuch wohl rein militärisch sachlich verlaufen.

Eine seltene Einmütigkeit herrscht bezüglich des englischen Flottenbesuches in der Ostsee, nirgends will man etwas von Festfeiern wissen. So schreibt die freisinnige „Voss. Ztg.“: „Nach den unliebsamen Erörterungen über die Beziehungen zwischen Deutschland und England erscheint der britischen Flotte gegenüber würdige Zurückhaltung am Platze. Insofern die Engländer selbst das Bedürfnis an den Tag legen, mit der Vätergeseft derjenigen deutschen Hafenplätze, die sie besuchen, in freundschaftlichen Verkehre zu treten, werden sie mit aller Höflichkeit und Achtung aufgenommen werden, die einer großen Nation zukommen. Zu Festlichkeiten dagegen, die den Anschein erwecken könnten, als fühle sich das deutsche Volk von dem gegenwärtigen Flottenbesuch besonders geehrt oder erbaud, scheint der Zeitpunkt kaum geeignet. Wir können dies bedauern, aber nicht ändern. Wir haben von Alters her einem guten herzlichen und freundschaftlichen Verhältnis zwischen Deutschland und dem Inselreich das Wort geredet. Aber ein großer Teil der englischen Presse und nicht minder hervor-ragender Politiker und Militärs schlagen seit geraumer Zeit einen Ton an, daß es die Selbstachtung dem deutschen Volk verbieten muß, den Engländern politische Aufmerksamkeiten aufzudrängen, die vielleicht einer unangewöhnlichen Auffassung begegnen. . . Die preussische Staatsbahndirektion kündigte dieser Tage an, daß sie Sonderzüge nach Swinemünde veranstalte, um neugierigen Leuten Gelegenheit zu geben, die englischen Schiffe zu besichtigen. Vielleicht soll durch diese Veranstaltung belundet werden, wie wenig tragisch man das Erscheinen englischer Schiffe in der Ostsee nimmt, und daß der ganze Vorgang nur als Marine-Schauspiel zu bewerten ist. Hoffentlich spürt das deutsche Publikum diesen Gedankenfaden weiter, überlegt sich sehr genau, ob die Aufwendungen an Zeit, Geld und Strapazen im richtigen Verhältnis zu dem winkenden Genuß stehen und gelangt zu dem Ergebnis: „Es lohnt nicht!“ — Das eng-lische Geschwader hat am Sonnabend die Niederlande verlassen und ist nordwärts in See gegangen.

Deutschland ist im allgemeinen mit seinen Kolonien recht schlecht wegkommen. Südwestafrika ist und bleibt ein trockenes Land, das bei mühsamer Arbeit eine gewisse Anzahl Ansetzler — man schätzt sie auf fünfzig-tausend — ernähren kann, aber nicht mehr; auch dies nur, wenn eine umfassende Stauweilher-Wirtschaft die unzuläng-liche Wassermaße sorgsam zusammenhält. Dagegen bietet es reiche mineralische Schätze. In Ostafrika sind die Hoffnungen auf häuerliche Ansetzungen im Hochlande des Kilimandscharo fehlgeschlagen und die Versuche mit Kaffeebau mußten auf-gegeben werden, obwohl die erzeugte Ware vortrefflich war; gegen die Hemleiatrankheit konnten die Pflanzler nicht kämpfen. Ueber den Wert des Geländes an den drei großen Seen kann noch nicht das Urteil gesprochen werden. Erst die Eisenbahn kann entscheiden, ob lohnende Kulturen er-öffnet werden können. Mineralische Funde können natürlich den Wert von Südwest wie von Ostafrika mit einem Schläge ändern. Borläufig steht man hier vor dem Unbe-kannten. Die kleineren Nachbarinseln von Neuguinea stehen noch kaum in den ersten Anfängen der Kulturversuche. Samoa steht auf einer ungleich höheren Stufe, doch muß man sagen, daß das unaufhörliche Streiten zwischen den Ansetzern und der Verwaltung einen unerquicklichen Ein-

druck macht. Nur Kiautschau steht ganz anders, es hat eine große Zukunft.

In Ostafrika steht es unerfreulich. Da-rüber kann nach der traurigen Nachricht, daß der Missions-Bischof Spieß, der seit zehn Jahren segensreich im Schutz-gebiet wirkt, mit zwei Missionaren und zwei Missions-schwestern im Hinterlande des Schutzgebietes zwischen Kilima und Uimale ermordet wurden, kein Zweifel sein. Der Blut-durst und die Raubgier der Schwarzen sind also auch hier wieder aufgewacht, wo wir dauernde Ruhe und Ordnung hergestellt zu haben glaubten, und es ist wahrscheinlich, daß diese neueste Erhebung der Eingeborenen durch übertriebene Meldungen aus Deutsch-Südwest-Afrika hervorgerufen ist. Doppelt bedauerlich ist es, daß Bischof Spieß, der erst 40 Jahre alt ist, seiner Pflichterfüllung zum Opfer gefallen ist, denn er war auf die drohende Gefahr hingewiesen. Daß die Schwarzen gegen eine so bekannte Persönlichkeit die Hand erhoben, kennzeichnet so recht die aufgestachelten Leidens-schaften. Unsere heute etwa 1700 Mann starke Schutztruppe wird natürlich dem Ersuchen des Gouverneurs entsprechend ausgiebig verstärkt werden, damit der Aufruhr sofort nieder-geschlagen werden kann und keine Zeit zu weiterer Ausdeh-nung gewinnt. Die Mörder gehören augenscheinlich zu den Stämmen der Wahehe und Wasiti, und diese sind längst als kriegerisch bekannt. Die Benediktus-Missions-Genossen-schaft, der die Getöteten angehörten, ist seit 1887 in Ost-afrika tätig.

Die Kämpfe am Waterberg in Deutsch-Süd-westafrika sind zwar längst vorüber, aber erst jetzt erfährt man einzelne Episoden durch inzwischen in die Heimat Zurückgekehrte. Einer erzählt im „Berl. Votanz.“: Bald nach Beginn des Gefechtes hatte der Wachmeister Zendis einen sehr schweren Schuß vom Wipfel des Baumes herab schräg durch den ganzen Körper bekommen. Er war wohl von vorne herein unrettbar verloren und litt große Schmer-zen. „Helft mir,“ bat er; aber in dem Höllefeuer konnte ihm ja niemand Linderung schaffen. Einen Arzt hatten wir nicht zur Stelle. So weit es ging, sprang der Gefreite Belde ihm bei. Der Hauptmann, gleich dem Wachmeister ein alter Afrikaner, rief ihm zu: „Ich passe auf Sie auf und lasse keinen Herero an Sie heran“, auch ließ er in der Schützenlinie weiterjagen: „Auf den verwundeten Wachmeister achthaben und ihm die schwarzen Kerle vom Leibe halten.“ So lange wir festlagen, ging das ja; den schwer Verwundeten jedoch jetzt beim Zurückgehen mitzu-nehmen, wäre kaum möglich gewesen. Da hatte ihn kurz zuvor noch ein zweites Hererogeschöß mitten in die Brust getroffen und von seinen Leiden erlöst. So erzählte später der Hauptmann, der als einer der letzten zurückgegangen war. Wenige Minuten früher war der Gefreite Belde, der seinen Wachmeister trotz allem mitzuschleppen versucht hatte, quer durch die Baeden geschossen worden. Doch erst als ihm ein Herero noch mit dem Kirri das Nasenbein ein-schlug, dachte er an sich selbst und sprang zurück. Es half eben nichts, in dem tollen Kreuzfeuer von drei Seiten mußten wir unsere Toten liegen lassen. Nach 100 Meter kam das Gefecht endlich wieder zum Stehen. Wir waren dort auf herankommende Schützen von unserer, sowie der 6. und 7. Kompanie gestossen, die uns aufnahmen. Immerhin zählten wir jetzt ungefähr 40 Gewehre, eingerechnet 8 Offiziere, die alle mitschossen, sowie die Patrouille des Grafen Armin, die unter ihrem schneidigen Führer nach vorn gekommen war. Doch diese 40 Gewehre wollten nicht viel sagen bei der kolossalen Uebermacht des Gegners, von dem wir fort-gesetzt in der Front wie auf beiden Flanken mit Geschossen überschüttet wurden. Ganz herumgeschwenkt waren die Herero bis dahin noch nicht. Eben hatte wieder ein Mann einen Schuß in den Fuß bekommen und rief stöhnend seinem Nebenmann zu, ihm Verbandzeug zu geben; sein eigenes Päckchen sei ihm abhanden gekommen. Der andere aber hatte auch kein mehr. Dies Zwiesgespräch hörte der Graf Armin, zu dessen Patrouille der Verwundete gehörte. „Ach, du armer Kerl!“ — rief er ihm zu — „ich habe noch Ver-bandzeug, ich werde dir helfen.“ Dabei sprang er auch schon auf, hing sein Gewehr am Riemen über die Schulter und lief zu dem Verwundeten. Der Hauptmann schrie ihm noch nach: „Nicht aufrecht, Herr Graf, — kriechen!“ aber schon war's zu spät. Durch beide Oberschenkel ge-schossen, brach der Graf zusammen. Fast im selben Moment stürzten die Herero, die Namen ihrer Führer Rajata und Alfa brüllend, zu neuem Angriff von drei Seiten heran, und es dauerte eine ganze Weile, bis unser Feuer sie zurück-gejagt hatte. Nachdem das geschah und eine kleine Feuer-panzer eingetreten war, bot der Stabsarzt Polek, der mit dem

Grafen Armin nach vorn gekommen, diesem an, eine Kranken-bahre heranzuholen und ihn zurückzubringen. Der Stabs-arzt machte sich auch sogleich auf den Weg; da aber er-folgte ein neuer Angriff der Schwarzen, und diesmal gelang es ihnen, uns vollständig einzukreisen und damit jede Ver-bindung nach rückwärts abzuschneiden. Wir mußten jetzt nach allen vier Seiten Front machen; die Herero aber wurden immer frecher. Wiederholt schrien sie sogar in recht verständlichem Deutsch Schimpfworte hinüber, wie: „Wartet, ihr Schweine, heute haben wir euch!“ und dem ähnliches. „So kommt doch heran, ihr Vieh!“ — antworteten wir ihnen. Unsere Lage war wirklich nicht zum Lachen angetan, aber dies gegenseitige Schimpfen brachte die meisten von uns doch zum Lachen, und das war ganz gut; das zog die Gedanken etwas ab und erfrischte. Gar komisch hörte sich auch das „Feldgeschrei“ der Herero bei späteren Angriffen an. Da brüllten sie nämlich, anstatt „Rajata“ und „Alfa“: „Major, Major“ und „Puder, Puder“ — Worte, die sie kurz vorher aufgeschnappt haben mußten, was bei unserm so nahen Gegenüberstehen ja leicht genug war. Jedenfalls griffen uns die Kerle im Laufe der nächsten Stunden bis gegen 6 Uhr abends immer wieder, im ganzen volle sechs Mal, an. Wiederholt gelang es ihnen dabei, bis auf fünf Schritt heranzukommen, weiter aber nicht. Dann mußten sie immer wieder zurück. Am liebsten wären wir ihnen ja mit dem Bajonett zu Leibe gegangen, doch das war in dem dichten Busch ganz ausgeschlossen. Auch waren wir schon arg zusammengequetscht. Bei einem der nächsten Herero-Borstöbe erhielt dann der bereits schwerverwundete Ober-leutnant Graf Armin noch einen zweiten Schuß mitten durch's Herz, der ihn sofort tötete.

Die russische Volksvertretung. Am Tauf-tage seines Sohnes, des kleinen Thronfolgers Alexis, hat Zar Nikolaus II. das Manifest erlassen, durch welches Rußland eine Volksvertretung beratenden und begutachten-den Charakters erhält, der also kein Gesetzbeschließungs- oder finanzielles Genehmigungsrecht zusteht. Diese Rechte blei-ben der unverändert aufrecht erhaltenen selbstherrlichen Ge-walt des Kaisers. Da die besitzenderen Klassen vornehmlich im Wahlrecht bedacht werden, so kann von einer allgemei-nen Volksvertretung in unserem Sinne keine Rede sein, im-merhin ist ein Anfang gemacht. Es bleibt auch die tiefe Unbildung zahlreicher breiter russischer Volkskreise zu beach-ten, die in politischer Beziehung erst erzogen werden müssen. Unter einem wohlwollenden Zaren und gleichen Ministern wird die neue Vertretung, die zum ersten Male im Januar 1906 zusammentreten soll, manches Gute schaffen können, entgegengelegtenfalls kann sie auch leicht zu einem Schein-bausein verurteilt werden. Es kommt also ganz auf die zu betretende Praxis an.

Amerikanische Fürsorge für den Euro-päer. Der Yankee ist ein ausgezeichnete Geschäftsmann, und die Fürsorge, die er Europa, selbstverständlich im Inter-esse seines nie voll genug werdenden Geldbottels widmet, kennt keine Grenzen. Es ist kaum mehr abzuzählen, was unserm Erdteil von drüben her bescheert wird, und deutsches Geld ist für den Sohn Bruder Jonathan's natürlich auch kein Blei. Selbstverständlich ist das sein Recht, aber eine Zu-sammenstellung der Wunder-Produktion der nordamerikanischen Union wirkt doch amüßant, selbst ein bißchen komisch. Ebe-dem kannte man Nordamerika in der Hauptsache nur als Petroleum- und Weizen-Lieferanten. Das Petroleum war für uns ein Vorteil, aber die amerikanische Monopolgesell-schaft, die sich in neuester Zeit mehr und mehr des Ge-schäfts bemächtigt hat, schröpft die deutschen Taschen ge-hörig. Wir haben in Deutschland kaum einen Geschäfts-Betrieb, der das so ausgezeichnet versteht! Dann kamen Fleischwaren, Corned Beef, Schinken u. Na, es ist über den Wert oder Unwert dieser Artikel viel gestritten, heute heißt's meist: Schwamm drüber! Auf die großen Welt-handels-Artikel Baumwolle u. soll hier nicht weiter einge-gangen werden, das ist Groß-Industriefache, wir wollen nur erwähnen, was dem Einzelnen näher steht. Äpfel und an-dere Obst bekommen wir von drüben her in Hülle und Fülle; nicht Alles ist der Kritik sehr bedürftig, aber Ver-schiedenes läßt zu wünschen übrig. Wieder da frische deutsche Produkte. Ueber die amerikanischen Eisenfabrikate hat die deutsche Konkurrenz oft mit Recht Beschwerde erhoben. Unsere Fabrikate wurden mit hohen Zöllen belegt, die von drüben kamen billig zu uns, z. B. Fahrräder. Daß der Absatz nordamerikanischer Maschinen bei uns ein sehr starker ist, ist außer aller Frage. Nun aber die eigentlichen Massenartikel: Amerikanische Kontor- und andere Möbel, Schuhwaren in Hülle und Fülle, Füllfederhalter, Phonographen, Haar-Zin-

toren u. v., kurzum, es gibt bald nichts mehr, womit wir nicht bedacht werden. Bei großen Segelyachten fängt's an und beim zierlichen Damenschuh hört's noch lange nicht auf. Es gibt kein anderes Land, welches seine Massenwaren vermaßen, unter Umständen zu jedem Preise, auf fremde Märkte wirft, wie das der Yankee's. Nochmals sei's gesagt: Das ist ihr zutes Recht! Aber es wirkt bloß etwas komisch, wenn wir damit das persönliche Auftreten der nordamerikanischen Millionäre vergleichen. Arbeit ist keine Schande, i wo denn, aber bei Peibe möchte kein Sohn des freien Amerika, der die Taschen voller Millionen hat, in Europa erkennen lassen, daß er den Grund dazu etwa durch den Handel mit der „ersten Schuhwische der Welt“ legte. Sie haben sich gemauert, die Herrschaften von drüben!

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 21. Aug.** Die Altensteiger verstehen es, Feste zu feiern, konnte man gestern von verschiedenen Gassen, die auch dem unlängst stattgefundenen Schwarzwaldfest beigewohnt haben, hören, und wer gestern an dem 10-jähr. Stiftungsfeste verbunden mit Standarden-Weihe des hiesigen Radfahrervereins teilnahm, der kann die Richtigkeit dieser Worte voll und ganz bestätigen. Schon lange freuten sich die Mitglieder des Radfahrervereins auf den gestrigen Tag und schon geraume Zeit mußte an den Vorbereitungen emsig gearbeitet werden. Doch, das Fest ist nun vorbei und aller Mühe Preis ist das vollständige Gelingen und der schöne Verlauf der Veranstaltungen. Wenn das Gelingen eines Festes von der Gnade oder Ungnade der Witterung abhängig ist, so ist es sicher bei einem Radlerfest. — Samstag sah das Wetter noch recht zweifelhaft aus, und als der Championkorso um 9 Uhr abends beginnen sollte, fing es ganz schwach zu regnen an; dies war aber glücklicherweise nur ein Uebergang zu schönerer Witterung und bald konnte man den Korso sich durch die Straßen der Stadt bewegen sehen. Während dessen wurde auch das Rathaus illuminiert, was im Dunkel der Stadt einen lieblichen Anblick bot. Nach dem Korso vereinigten sich die Mitglieder des Vereins mit den bereits von auswärts zahlreich erschienenen Gästen im Saale des Gasthofs zur Linde, wo ein Bankett stattfand, bei dem ein Teil der Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 65 von Ludwigsburg musizierte. Der Vorstand des hiesigen Vereins G. Schneider ließ die Anwesenden insbesondere aber die bereits erschienenen Gäste herzlich willkommen und brachte ein dreifaches „All Heil“ auf die letzteren aus. Das Bankett verlief so bei Gesang und dem schönen Spiel der Kapelle in heiterer Weise und bald trennte sich das Gros der Teilnehmer, die sich am kommenden Morgen beim Rennen messen wollten. Als in der Frühe des Sonntags die Tagwache die Schlummernden weckte, konnte man sich des Klarblauen Himmels erfreuen und fröhlich zogen die Radler dem Rennplatz zu. Freilich war es für die leicht gekleideten Rennfahrer empfindlich kühl, die recht froh waren, als endlich das Rennen begann. Es war äußerst interessant für die Zuschauer, dem Wettrennen zuzusehen, wie die Radler mit äußerster Anstrengung und größter Fähigkeit wie im Fluge dahinjahren. Die Rennstraße war für das Rennen sehr geeignet und selten werden die Rennfahrer eine solche schöne Rennstraße antreffen. Das eine ist jedoch zu bedauern, daß noch in der Nacht vorher ein Langholzwagen eines hiesigen Fuhrunternehmers auf dieser Strecke stehen gelassen worden ist, der für die Fahrer eine sehr große Gefahr bildete. Leider sind während des Rennens auch einige Radfahrer verunglückt, glücklicherweise aber nicht schwer. Das projektierte Preisfahren des hiesigen Vereins mußte wegen vorgerückter Stunde auf spätere Zeit hinausgeschoben werden.

Seselfucht

Was einmal voll und rein
Das Herz belesen,
Bleibt unverwundbar sein
Und unvergessen.

Der rote Diamant.

Von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

In zartem, jungfräulichen Festkleid war Prinzessin Olga dem Prinzen Konstantin gegenüber getreten; zum ersten Male sah sie ihn im Schmuck seiner reichen Galauniform, die sein stattliches, blühendes Aeußere noch vorteilhafter hob, zum ersten Male schaute er sie in dem einfachen schimmernden Gewand, in dem das junge Mädchen unbeschreiblich liebrend, herzzugewinnend ansah. Was sich in beiden jungen Menschenkindern während des häufigen Begegner in den verflochtenen Wochen entwickelt hatte, was sie sich gegenseitig nicht anzusprechen bis heute gewagt hatten, die warme, herzliche Zuneigung, die erste in ihrem jungen Leben, das wußten sie nun mit einem Male, als sie einander erblickend in die Augen schauten. Olga senkte die Blicke schen, verschämt zu Boden, aber der Prinz blinnte so seltsam auf sich, daß sein Vater, wenn er ihn jetzt beobachtet hätte, sofort erraten würde, warum er vorher jene Worte, über die zu seiner Gemahlin bestimmten Prinzessin Eudoxia gebraucht. Während sie beide dem Großfürsten und der Fürstin folgten, während der Prinz das Pittern der auf seinem Arm liegenden zierlichen Hand Olga's verspürte, sagte er den letzten Entschluß, heute noch, vor der Abreise, der Geliebten Alles zu sagen, und sie sich zum Weibe zu gewinnen. Und warum sollte das unmöglich sein? Der Thronfolge stand er nicht so nahe, daß seine Vermählung mit einer Prinzessin eine unabwendbare Notwendigkeit gewesen wäre, Bar Niko-

Als der anstrengende und konkurrenzreiche Kampf auf dem Rennplatz beendet war, begann beim Bahnhof das Langsamfahren auf einer 50 m langen Bahn. Hier kam nicht die Kraft, sondern die Geschicklichkeit des Einzelnen in Betracht und man mußte schauen, welche große Fertigkeit und Ausdauer einige Fahrer besaßen. Während des Langsamfahrens war Fröhlichplapperton in der Bahnhofrestauration und nachher Preisrichterführung. (Wegen Raum-mangel bringen wir den Schluß dieses Berichtes nebst dem Resultat des Rennens in der nächsten Nummer unseres Blattes, D. N.)

[o] **Altensteig, 20. Aug.** „Diana“ war ihm hold! — Endlich, nach manch resultatlosen Vorschlägen wollte die launige Göttin, daß von Herrn Forstreferendar Pfister von Altensteig auf einem Abendbirschgang im Stadtwald Preimen der dort einzig eingewechselte starke achter Hirsch mit einem wohlgezielten Kugelschuß zur Strecke gebracht wurde. Allen waidgerechten Birschjägern frohes Weidmannsheil — der (Hochwild)-Kasjäger die verdiente Strafe!

* **Altensteig, 21. Aug.** Der diesjährige ordentliche Verbandstag des Verbands Württemberg. Gewerbevereine findet vom 2.—4. September d. J. in Heilbronn statt. Zum Besuch desselben wird die gleiche Fahrpreisermäßigung wie im Vorjahr bewilligt. Dienach berechnen die an die Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte von den 20 und mehr Kilometer von Heilbronn entfernten Stationen auszugehenden einfachen Fahrkarten III. Klasse zur toz-freien Rückfahrt innerhalb 5 Tagen, wenn sie mit dem Stempel des Verbandstages versehen sind. Die (ermäßigten) Fahrkarten werden am 2. und 3. September ausgegeben.

|| **Stierndwanzhöf, 20. Aug.** Der Tagelöhner Kambriester von Wälde stürzte lt. „Gr.“ auf der Bahne der Güterbahnhofs Kober so unglücklich herab, daß sein Leben in höchster Gefahr steht.

* **Serrenberg, 18. Aug.** Das Konditor Theodor Marquardt'sche Anwesen beim neuen Schulhaus wurde um 23 000 Mark verkauft.

|| **Fußlingen, 19. August.** In der Klosterbrauerei Sigel wurde gestern nachmittag der Biersieder Jakob Albrecht vor der Schrotmühle tot aufgefunden. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob der Verstorbenen einem Schlaganfall erlegen ist, oder ob ein Betriebsunfall vorliegt. Albrecht hinterläßt eine Frau und 3 unverheiratete Kinder.

* **Stuttgart, 18. Aug.** Die heute im Vopstwald mit einer Schußwunde aufgefundenen Leiche eines 28jähr. Mannes ist als diejenige des Ritzes Dr. Köhler agnosziert worden. Dr. Köhler hat bis vor wenigen Tagen einen Kollegen in einem Stuttgarter Borort vertreten.

* **Markgröningen, 20. Aug.** Am Bartholomäusfesttag, dem 24. August, wird in unserer Stadt der zum Andenken an die Treae eines Schafschächters namens Bartholomäus gestiftete Schafelauf und zwar soweit zu ermitteln ist, zum 596. Male heuer stattfinden, verbunden mit historischem Festzug. Dieses originelle schwäbische Volks-spiel ist das einzige, echte und rechte Schaferspiel in Deutschland und das bedeutendste in Württemberg.

|| **Schweningen, 20. Aug.** Gestern mittag brach in dem Anwesen des Hof. Jäde bei der Bärenbrauerei ein Brand aus, wodurch das mit Futter- und Erntevorräten gefüllte Delonomiegebäude größtenteils ein Raub der Flammen wurde. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Brandgeschädigte ist versichert.

|| **Magstadt, 19. August.** Einen interessanten Fund machte hier Gotilob Heing, anlässlich der Grabarbeiten zur Wasserleitung. Er förderte Schwert, Speer und eine von Silber durchwirkte Schnalle zu Tage, welche aus dem Jahre 7—900 n. Chr. herrühren.

|| **Tüßlingen, 21. August.** Apotheker Eugen Schneckenburger, der seit dem Jahre 1900 den Bezirk Tüßlingen als

laus war ein gütiger Herr, und seinen eigenen Vater hatte er bisher nur als den besten aller Väter gekannt und ihn auch so genannt.

Und was er sich für heute vorgenommen, das gelang ihm. Während der Festtrübel rauschte, während die ganze Schaar der Geladenen nach der Tafel um den Großfürsten und die Hausherren verweilte, führte Konstantin die Prinzessin in den Park, in einen lauschigen geschützten Seitenweg. Sie schauten sich wieder allein Auge in Auge, der Prinz wollte mit heißen Worten Olga seine Liebe gestehen, aber im Ueberschwang seiner Gefühle versagten ihm die Worte, das bebende, vor Glück fassungslose junge Mädchen lag in seinen Armen.

„Olga, meine Braut!“ flüsterte er wieder und wieder. Und sie konnte ihm nur zulächeln, seine Hände drücken, die sie in ihren weichen Fingern hielt. Nur mühsam beherrschte sich das Liebespaar, als es zur Gesellschaft zurückkehrte, und wären Marfa und der Großfürst nicht so von ihrer Umgebung in Anspruch genommen gewesen, sie hätten schon jetzt gewußt, was sie erst später erfahren sollten.

Schloß Gollowo lag wieder im Dunkel, alle Gäste hatten sich entfernt. In ihrem Voudoir sah die Fürstin, nachdem sie sich des prunkvollen Festkostüms entledigt, und schaute auf ihre Tochter, die noch immer kein Ende finden konnte in ihren Schilderungen, wie es doch heute so schön, so schön gewesen sei.

Marfa lächelte still vor sich hin. „Und wer wollte ursprünglich von diesen Festen und der großen Welt nichts wissen?“ sagte sie im Sörg.

„Mama, ich freute mich doch schon so auf unsere Ueberstiedlung nach Petersburg,“ versetzte Olga. „Wie wird es dort glänzend sein, wie wird er...“

Da verstummte sie jäh, und zugleich erhob sich die Stiefmutter schnell aus ihrem Fauteuil. Es war ganz still geworden in dem reich ausgestatteten Zimmer, in dem nur

Abgeordneter im Landtag vertrat und der deutschen Partei angehörte, ist am Samstag abend im Alter von 55 Jahren an einem Herzschlag gestorben. Der Verstorbene, der Veteran von 1870/71 war, hat sich bei den Etatsberatungen wiederholt warm der Veteranen angenommen.

|| **Künzelsau, 19. August.** Durch heißes Wasser verbrät hat sich am Donnerstag eine ältere Frau A., so daß für ihr Leben gestrichelt wird.

* **(Verschiedenes.)** In Öppingen fiel ein 15—16jähr. Fuhrmann von einem in voller Fahrt befindlichen Wagen, als er das Peiseil, das ihm entfallen war, wieder aufheben wollte. Er kam unter den schwer beladenen Wagen und erlitt einen Oberschenkelbruch. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht. — Die 16jährige Tochter des Hafsers Sch. in Künzelsau verunglückte dadurch, daß sie in einer Badeeinrichtung, in der sie Wasser holen wollte, dem Feuer zu nahe kam und ihre Kleider dabei Feuer fingen. Als demoharte Leute durch die Hilferufe des Mädchens darauf aufmerksam gemacht wurden, stand dieses schon in hellen Flammen, die durch eine herbeilebende Frau mittelst Wassers gelöscht wurden. Das Mädchen konnte noch allein das elterliche Haus erreichen, storb aber am andern Tag unter gräßlichen Schmerzen.

|| **Baden-Baden, 20. Aug.** Die internationalen Rennen haben heute ihren Anfang genommen.

|| **Von der bayerischen Grenze, 19. Aug.** Dem Bürgermeister von Bächigen bei Gundelfingen zeigte sein seit 3 Jahren in Amerika weilender Sohn seinen Besuch an. An Stelle des Sohnes traf aber ein Telegramm ein, daß der Erwartete im Bahnhof zu Mannheim an einem Herzschlag gestorben ist.

* **Meran, 19. Aug.** Der Kunstmaler Söh ist beim Edelweißpflücken abgestürzt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport verstarb.

* **Berlin, 19. August.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu den Unruhen in Deutsch-Ostafrika: Ueber die nähere Umstände der Ermordung von fünf Angehörigen der bayerischen Benediktiner-Mission ist nichts bekannt, auch nicht die Zahl und die Stammesangehörigkeit der beteiligten Eingeborenen. Die Unruhen scheinen sich aber auf weitere Gebiete ausgedehnt zu haben, und daher hat der Gouverneur eine schnelle Verstärkung beantragt. Auf Befehl des Kaisers ist die Entsendung eines Kreuzers veranlaßt worden. In den Matami-Bergen haben die dorthin entsandte Schutztruppen-Abteilung und das Detachement vom Kreuzer „Hoffard“ die Aufständischen versprengt. Nach einem Bericht des Majors Johannes fangen die Matambillente an, sich zu unterwerfen.

* **Köln, 19. Aug.** Die „Köln. Zig.“ meldet aus Berlin vom 19. August: Anlässlich des Aufstandes in Ostafrika ist die Entsendung von 150 Mann Marineinfanterie und mehreren Maschinengewehren beschlossen worden. Außerdem begaben sich der kleine Kreuzer „See-adler“ und ein aus Ostafrika kommender Kreuzer nach Ostafrika. Diese Sendung entspricht den Anträgen, welche der Gouverneur Graf Götze gestellt hat.

|| **Straßburg i. Elz, 20. August.** Die 52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist heute Vormittag mit einem feierlichen Pontifikat im Münster eröffnet worden.

Ausländisches.

* **Petersburg, 19. August.** Der Kaiser hat folgendes Manifest erlassen: „Das Russische Reich ist gebildet und gefestigt durch die unerschütterliche Solidarität des Kaisers und des Volkes mit dem Kaiser. Eintracht und Einigkeit des Kai-

eine schwache Beleuchtung herrschte, das sein Licht zumeist von dem großen Kaminfeuer erhielt, das für die Abendliche angezündet worden war. Die Prinzessin stand an der Fenster-Portiere, das unvorsichtig angesprochene Wörtchen „er“ hatte ihr eine glühende Röte in das holde Mädchen-Auflig getrieben, sie wagte nicht aufzuschauen, nicht zu sprechen.

Auch ohnedem erriet die Fürstin nun Alles; sie war erregt, aber nicht erschrocken gewesen, und in wenigen Augenblicken hatte sie ihre ganze Gelassenheit wiedergewonnen. Sie wußte, daß für den jungen Prinzen die Hand der Prinzessin Eudoxia bestimmt war, daß bei der bevorstehenden Heimkehr nach Petersburg die Verlobung stattfinden sollte. Sie wußte es nicht, aber sie ahnte es, daß der Großfürst dies Ereignis mit Eifer um deswillen betheiligte hatte, um nachher ihr selbst seine Hand anbieten zu können. Aber das war vorerst doch nur eine Möglichkeit, hingegen war die Tatsache der anfrichtigen Zuneigung der beiden jungen Leute vorhanden.

Marfa sah für diese Liebe mehr und größere Schwierigkeiten voraus, als es Prinz Konstantin in seiner jugendlichen Zuversicht getan. Sein Vater, nun, er würde keinen Einspruch erheben, zumal wenn er gewiß war, daß sein eigener Wunsch auf Marfa's Hand der Erfüllung sicher wäre; die Fürstin wußte freilich im Voraus, was in diesem Falle geschwähige Zungen von ihr selbst sagen, welcher Intriguen zur Erreichung hochfliegender Pläne man sie zeihen würde. Aber das hätte die stolze Frau kalt gelassen; stand Prinz Konstantin etwa zu hoch für die liebrende Prinzessin Olga Gollowitsch? Nein? Das verneinte sich die Stiefmutter mit allem Nachdruck. Aber der Wille des Zaren, von dem sie genau wußte, ein wie großer Gegner er trotz aller seiner Herzensgüte von nicht ebenbürtigen Vermählungen von Mitgliedern seines Hauses war. Und dann, und dann; Marfa mußte damit rechnen, aber sie erbedte nun doch, als sie daran dachte, wenn nur das leiseste Ge-

fers und des Volkes sind die große moralische Kraft, die Rußland im Laufe der Jahrhunderte geschaffen und es in allen Unglücksfällen und gegen alle Angriffe beschützt hat und so bis zum heutigen Tage ein Unterpfand der Einigkeit, der Unabhängigkeit, der Integrität, des materiellen Wohlstandes und der geistigen Entwicklung für Gegenwart und Zukunft bildet. Durch unser Manifest vom 26. Februar 1903 haben wir alle getreuen Söhne des Vaterlandes zu innigem Zusammenhalten aufgerufen, um die Organisation des Staates dadurch zu vervollkommen, daß wir das innere Leben auf eine solide Grundlage stellen. Sodann haben wir uns bemüht, die durch öffentliche Wahl geschaffenen Einrichtungen mit den bestehenden Regierungsbehörden in Einklang zu bringen und die zwischen ihnen bestehenden Nichtübereinstimmung zu beseitigen, die auf dem normalen Gang des Staatslebens in so verhängnisvoller Weise zurückwirkte. Die selbstherrlichen Kaiser, unsere Vorfahren, hatten befähigt an dieses Ziel gedacht. Die Zeit ist nunmehr gekommen, ihren guten Absichten nachzugehen und die Abgeordneten des ganzen russischen Reiches einzuberufen, welche an der beständigen und tätigen Ausarbeitung der Gesetze teilnehmen sollen. Zu diesem Zweck wird den höheren staatlichen Behörden eine besondere beratende Körperschaft zur Seite gestellt werden, welche die Aufgabe hat, die Gesetzesvorschläge vorläufig auszuarbeiten und zu beraten und das Staatsbudget zu prüfen. Aus diesem Grunde haben wir für gut befunden, unter Wahrung des Grundgesetzes betreffend die selbstherrliche Gewalt, eine Reichsduma einzusetzen und das Reglement für die Wahlen zu dieser Duma zu genehmigen, indem wir die Gültigkeit dieser Gesetze über das Reich ausdehnen, mit einigen Ausnahmen, welche für einzelne Gegenden, für die außergewöhnliche Verhältnisse in Frage kommen, notwendig erschienen. Was die Teilnahme der Abgeordneten des Großherzogtums Finnland an den Arbeiten der Gosudarstwennaja Duma für die Fragen betrifft, die das Kaiserreich im allgemeinen und jenes Landes im besonderen betreffen, werden wir besondere Maßnahmen anordnen. Zu gleicher Zeit haben wir dem Kaiserlichen Hofe befohlen, uns sofort das Wahlreglement zu den Wahlen für die Gosudarstwennaja Duma vorzulegen, so daß die Abgeordneten der 50 Gouvernements und der Militärprovinz am Don sich spätestens Mitte Januar 1906 versammeln können. Wir behalten uns vor, das für zu sorgen, daß die Organisation der Gosudarstwennaja Duma vervollkommenet werde, und wenn im Laufe ihres Bestehens sich die Notwendigkeit zeigen sollte, Abänderungen vorzunehmen, wie sie den Anforderungen der Zeit und dem Wohle des Reiches entsprechen, so werden wir nicht verfehlen, zu gegebener Zeit die nötigen Anweisungen zu erteilen. Wir hegen die Überzeugung, daß die Gewählten, die durch das Vertrauen des ganzen Volkes dazu berufen sind, an den gesetzgeberischen Arbeiten der Regierung teilzunehmen, sich vor ganz Rußland des kaiserlichen Vertrauens würdig zeigen werden, durch das sie zur Mitarbeit an diesem großen Werke eingeladen worden sind, und daß sie in vollkommenem Einvernehmen mit den anderen Institutionen und Behörden des Kaiserreiches, die durch uns eingerichtet sind, in nützlichender Weise und mit Eifer an unseren Arbeiten zum Wohle Rußlands, unserer gemeinsamen Mutter, zur Stärkung der Einigkeit, Sicherheit und Größe des Kaiserreiches, sowie zur Beruhigung und zum Gedeihen des Volkes teilnehmen werden. Wir rufen den Segen des Herrn auf die Arbeiten der von uns geschaffenen Einrichtungen herab, und vertrauen unerschütterlich auf die Gnade Gottes und auf die Unfehlbarkeit der hohen geschichtlichen Bestimmungen, die durch die göttliche Vorsehung unserem teuren Vaterlande vorbehalten sind. Wir hoffen zuversichtlich, daß mit des allmächtigen Gottes Hilfe und durch die vereinten Anstrengungen aller seiner Söhne Rußland siegreich aus den schweren Prüfungen hervorgehen wird, die es gegenwärtig durchzumachen hat,

und daß es als Macht in der Größe und dem Ruhme seiner tausendjährigen Geschichte würdig neu erstehen wird. Gegeben Peterhof, 19. August, im Jahre des Herrn 1905 und dem ersten Jahre unserer Regierung."

|| **Petersburg, 20. Aug.** Die hiesigen Zeitungen äußern sich zustimmend zu der Reichsduma, der Pubico sei über- schritten; doch siehe noch ein schwerer Kampf mit der bürokratischen Ordnung bevor. Die Petersburger Wje-domost meint, die Konstitutionalisten, deren Zahl in Rußland Legion sei, werden den 19. August als einen verhängnis- vollen, ihre Illusionen vernichtenden Tag betrachten. Syn Dietichstwa dagegen hält diesen Tag für den Tag des Sieges des russischen Volkes über die Bürokratie, die Schritt für Schritt zurückweiche. Gleichviel, wie man über die Reichsduma urteile, ihre symbolische Bedeutung könne nicht abgeleugnet werden. Wenn die neue Einrichtung dessen ungeachtet ohne Befriedigung und ohne ein Gefühl der Erleichterung aufgenommen werde, so liege es daran, daß die Bevormundung des Volkes fortbestehen bleibe, die Sicher- heit der Person nicht gewährleistet sei, die Presse unter der Zensur bleibe und das freie Wort unbenutzt sei. Auch Ruß äußert: Wäre das gegenwärtige Manifest von Ge- währung der Pressefreiheit begleitet gewesen, so wäre ein Unterpfand für die Aufrichtigkeit beider Seiten geschaffen und für eine unergleichlich größere Sympathie für die neue Staatseinrichtung, deren historische Wichtigkeit unend- lich groß sei, deren praktische sich aber erst erweisen müsse. Zur Beruhigung der Gemüter diene aber auch nicht der Umstand, daß die Einberufung der Reichsduma auf 1/2 Jahr hinausgeschoben werde. Ein 6 Monate dauernder Wahl- kampfs könne die erwünschte Beruhigung der Gemüter nicht überdauern. Die Verzögerung habe zur Folge, daß die Auf- stellung des Staatsbudgets für 1906 der Beratung der Reichs- duma entzogen werde. Nowoje Wremja schreibt: Nach der Scha- blone des Westens sei die Schaffung der Reichsduma keine Kon- stitution, doch sei sie nicht das letzte Wort des politischen Schaf- fens die gegenwärtige Reform stelle Rußland nicht an eine un- bewegliche Wand, sondern eröffne ein Segental der schöpferi- schen Tätigkeit des Landes neue Horizonte und erleichtere die Schaffung neuer Lebensformen, aber nicht nach einer fest- stehenden Schablone, sondern nach freier Wahl des Volks- geistes. Die Reform eröffne den schöpferischen Kräften des Volkes einen weiteren Spielraum und gestatte ihm, seine nationale Individualität und seinen Genius hervortreten zu lassen, und das gerade brauche die eigenartige politische Evolution eines großen Volkes.

Bestellungen
auf
„Aus den Tannen“
für den Monat September
werden von allen Postanstalten, Briefträgern
und Postboten, sowie von den Ansträgern
und Agenten entgegengenommen.

* **Warschau, 19. August.** Trotz der Proklamierung des Generalstreiks ist der gestrige Tag ruhig verlaufen. Die innere Stadt bot ihr gewöhnliches Bild. Auch die Zeitungen sind erschienen. Die Arbeitswilligen leisteten den Sozialisten gegenüber der Proklamierung des Generalstreiks energischen Widerstand. An verschiedenen Stellen kam es infolgedessen zu kleineren Zusammenstößen, so auf dem Güterbahnhof der Warschauer-Railway Bahn.

|| **Kristiania, 20. Aug.** Die vom nordweischen Frauen-Stimmrechtverein veranstaltete Abstimmung über die

Auflösung der Union mit Schweden hat nach vorläufiger Feststellung 190,000 Stimmen für die Auflösung und keine einzige gegen dieselben ergeben.
* **Konstantinopel, 19. Aug.** Marshall Feizi-Pascha meldet telegraphisch neue Erfolge in Yemen. Mar- schall Schafir Pascha rief ungefähr 3000 Auf- ständische auf und nahm das Fort und die Festung Beitel-Dahilu auf dem steilabfallenden Famala-Berge ein. Angesichts der durch diese Niederlage hervorgerufenen Be- stürzung haben die Einwohner von ungefähr 20 Dörfern um Gnade.

|| **Tanger, 19. Aug.** An der Küste von Tanger wur- den 2 Franzosen auf einem Spaziergange, etwa 2 Kilom. von der Stadt entfernt, von Mitgliedern des Stammes Andjeka, die mit Gewehren bewaffnet waren, angegriffen und ihrer ganzen Habe beraubt.

|| **Portsmouth, 19. Aug.** In der gestrigen Sitzung der Friedenskonferenz, die um 10 Uhr vormittags begann, wurde zunächst Artikel 11 beraten. Da man sich nicht einigen konnte, wurde die Beratung verschoben und man gieng zu Artikel 12 über, wonach den Japanern Fischerei- rechte an der sibirischen Küste gewährt werden sollen. Der Artikel wurde einstimmig angenommen und darauf die Sit- zung bis zum 22. August nachmittags 3 Uhr ver- tagt.

|| **Portsmouth, 20. August.** Neuntermeldung. Die hier zurückgebliebenen Mitglieder der russischen Friedensmission sprechen die Ansicht aus, daß unter den gegenwärtigen Um- ständen ein Eingreifen des Präsidenten Roosevelt natürlich sei und daß auch Aussicht dafür vorhanden sei, daß der Schritt des Präsidenten eine Aenderung in der Lage bis zum 22. August herbeiführen werde. In japanischen Krei- sen wirkte der Gedanke der Hineinmischung einer neutralen Macht bei der gegenwärtigen Krise entmutigend. Ein her- vorragendes Mitglied der japanischen Mission erklärte, To- kio allein sei der Ort, wo eine Einwirkung mit Hoffnung auf Erfolg ausgeübt werden könnte.

|| **Tokio, 20. Aug. (Neuer.)** Der Ministerrat hielt heute Vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Katsuma eine lange Beratung ab, die bis 1 Uhr mittags dauerte. Darnach empfing Graf Katsuma den eng- lischen Gesandten zu einer längeren Unterredung.

Der russisch-japanische Krieg.

|| **Petersburg, 20. Aug.** Wie General Linewitsch dem Kaiser telegraphiert, haben russische Truppenabteilungen am 18. d. M. im Gebiete von Chailungscheng eine Tschungusenbande vernichtet. Unter den Toten wurden der Führer der Bande, namens Umbato, sowie 2 Japaner gefunden.

|| **Petersburg, 30. Aug.** Wie der Petersburger Tele- graphenagentur aus Godstadan von gestern gemeldet wird, haben drei russische Offiziere, welche unter großen Beschwerden von Sachalin an das Festland gelangt sind, berichtet, daß eine russische Abteilung im Innern Sachalins einen schwer erreichbaren Punkt ernehme und von Sträflingen bestens unterstützt werde.

* **Kiulswang, 18. Aug.** Die japanische Armee schafft auf dem Landwege und auf den Flüssen Vorräte in an- seherentlich großen Mengen heran. Die Re- genfälle werden jetzt seltener.

|| **London, 21. August.** „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 19.: Trotz heftiger Regenlässe gehen die Japaner in Nordkorea vor. Die Russen gaben ihre Verteidigungswerke auf, und wur- den, nachdem sie den Tumenfluß überschritten hatten, nach Norden zurückgedrängt; sie zerstörten die Brücken.

Verantwortlicher Redakteur Ludwig Paul, Altensteig.

rede von der einstigen Bedeutung des „roten Diamanten“ laut wurde? Arme Tochter, ärmere Mutter!

Kurz, aber ernst hatte sich Marias scharfer Verstand mit allen diesen Möglichkeiten beschäftigt, wie ein wehes Gefühl war die Erinnerung an Sergius Bravin, den tapferen Offizier aus dem Kaukasus, den sie seit jener Szene im Pariser Grand Hotel nicht wieder gesehen, durch ihren Sinn gegangen. Eine halb unbewusste Neigung zu dem Better Alexis Bravin, dem sie das verhängnisvolle Geschenk des roten Diamanten verdankte, war in ihr einst wach gewesen. Die Ereignisse hatten sie zurückgedrängt; aber wer mochte wissen, wie alles gekommen wäre, wenn Marfa damals, in Paris in die Zukunft hätte schauen können, hätte ahnen können, wie bald sie Dragow und Kostew so ganz anders gegenübersehen würde? Doch — das war gewesen, ge- wesen vielleicht für immer, dahin!

„Olga, meine liebe Tochter!“

Die Fürstin sagte es im liebevollen Ton, wie immer, aber ein neuer Klang mochte sich unmerklich ihrer Stimme beigelegt haben, denn die Prinzessin kam eilig von ihrem Platz am Fenster herbei, umfasste die Hand der Mutter und lächelte sie.

„Mama, Du weißt Alles? fragte sie, zuerst noch zag- haft, um dann in ihrem gewöhnlichen schalkhaften Ton fort- zufahren. „Ach, Du böse Mama!“

Marfa lächelte das reizende Mädchen auf die roten Lip- pen. „Eine böse Mutter? Ach, die bin ich nicht, ich bin viel zu gut, das weißt Du am besten!“

Mit einem Freudenruf umhalsste Olga die Stiefmutter. „Mama, Du wirst uns helfen? Du wirst uns beistehen, daß wir glücklich werden? Ach, dann ist alles gut, dann ist alle Sorge vorüber.“ Und ohne die Fürstin etwas erwidern zu lassen, plauderte sie sich alle ihre Freude vom Herzen herunter, wie Prinz Konstantin so lieb und gut sei, wie er versprochen, ihr das ganze Leben zu widmen, wie er hoffte,

sein Vater werde bald die Einwilligung zu ihrem Bunde geben, wie er überzeugt sei, ganz gewiß wußte, alles werde gut sein, wenn auch die Fürstin ihnen ihren Segen gebe. „Und nun willst Du es tun, Mama? O Du beste goldene Mama!“

Nur mit Mühe konnte sich die Mutter aus den Ar- men der Glücklichen befreien, dann sagte sie: „Mädchen, sei doch nur vernünftig. Helfen will ich Dir, Euch gera, aber ob ich helfen kann?“

„Großfürst Gregor gibt sofort seine Einwilligung, wenn Du ihn bittest,“ rief Olga. Ein unmerkliches Lächeln flog um die Lippen der Fürstin, als sie antwortete: „Aber auf den Jaren haben meine Bitten keinen Einfluß!“

„Was geht es seine Majestät an, wenn Konstantin mich heiraten will, und sein Vater und Du, Ihr Beide da- mit einverstanden seid?“ rief Olga trotzig.

„Nun, ich dachte doch alles, Du kleine Fürstliche. Konstantin hat seinem Kaiser und Herrn zu gehorchen, auch wenn dieser ihm seine künftige Gemahlin bestimmen sollte!“

Hellauf lachte die Prinzessin. „Nun ich dachte, dabei gibt es doch gar nichts zu lachen?“ fragte die Fürstin er- staunt. „Ich finde das alles sehr ernst.“

„Verzeihe, Mama, aber Du mußt wissen, daß wir Kon- stantin schon erzählt, der Zar wünsche, daß die Prinzessin Endoxia seine Braut werde.“

„Nun und?“ warf Marfa ein. „Ist Endoxia nicht etwa schön, geistreich, sehr beliebt bei den allerhöchsten Herr- schaften und am gegnert Hofe?“

„Mag sie das sein,“ antwortete Olga zuversichtlich, „aber sie ist auch hochmütig, heftig, und es ist ganz gewiß, daß sie Konstantin ebensowenig heiraten wird, wie er sie.“ Die Zuhörerin schüttelte den Kopf. „Nun, das muß ich von Euch beiden sagen, Ihr Beide macht Eure Pläne mit einer Bestimmtheit, die man bei viel älteren Personen nicht findet. Wenn Ihr Euch nur nicht täuscht!“

„Nein, Mama. Sieh, Konstantin hat es mir erzählt, es ist ja keine große Geschichte, aber sie sagt genug. Vor zwei Jahren etwa, bei einem Hofalle tanzte Konstantin mit der Prinzessin Endoxia und hatte das Unglück, ihr die Schleppe abzureißen. Nun, das kann gewiß passieren! Aber Endoxia ward so heftig, vergaß sich so, daß die Beiden seitdem kein Wort wieder mit einander gesprochen haben. Er hat das nur mir erzählt, aber er denkt doch ...“

„Schon gut, schon gut, Olga, Du kannst versichert sein, daß ich Euch helfen werde, soweit ich es vermag. Hoffen wir also auf die Zukunft!“ Sie wollte dem vertrauensvollen jungen Mädchen nicht sagen, wie wenig doch ein Streit um eine auf dem Jugendball abgetretene Schleppe gegen einen allmächtigen, hohen Willen in Betracht kommen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* **Einen tragischen Reinsfall** hat ein Berliner Tier- freund zu verzeichnen. In einem Vororte Berlins war er Augenzeuge einer barbarischen Mißhandlung von zwei an einen überladenen Sandwagen gespannten Pferden durch die Fuhrleute. Er stellte die rohen Patrone zunächst an Ort Stelle sehr energisch zur Rede, dann erstattete er schriftliche Anzeige an den Amtsvorsteher mit dem Ersuchen um Straf- einschreitung und schrieb unter anderem: „Ich habe die Kerle angebrüllt, daß die ganze Nachbarschaft es hörte.“ Ueber den Erfolg seiner Beschwerde blieb der Verbeschüler geraume Zeit im unklaren. Jetzt ist ihm endlich folgende Antwort zugegangen: „Sie haben am 3. Mai laut eigenem Zeugnis dadurch ruhestörenden Lärm verübt, daß Sie dermaßen krällten, daß die ganze Nachbarschaft es hörte. Deshalb werden Sie zu 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Haft verurteilt.“ — Der Burenkraut hat seine Pflicht getan.

Aus dieser Tage eingetroffenen Waggon

empfehle

Most-Rosinen, Sultaninen & Corinthen

in tadelloser Frucht

8 Sorten à Mk. 11 bis Mk. 18 per Str.

Waghäusler Hutzucker bei Hut 23 Pfg.

Böblinger

„

„

„

24 Pfg. das Pfund.

Beisorten dementsprechend.

C. W. Luz Nachfolger, Fritz Bühler jr.

Veruec.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag, den 24. August ds. Jb.
in das Gasthaus zum „Waldhorn“ hier
freudlichst einzuladen.
Friedrich Gauß | **Marie Julie Weik**
Mühlebesitzer | Tochter des
E. d. Joh. Georg Adam Gauß, | Stadtschultheiß Weik
Mühlebesitzers hier. | hier.
Kirchgang um 11 Uhr.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Altensteig.
Für den Herbst
treffen direkt von Spanien und Cival
beste Qualität
Trauben
ein, und nehmen Aufträge gerne entgegen
L. Dander } Köhle.
J. Seeger } Ohfen.

Egenhausen.
Ich bringe meine
Hosenzuge
sowie
engl. Leder
in großer Auswahl in bekannt guten Qualitäten und
billigst gestellten Preisen
in empfehlende Erinnerung.
Wilh. Wagner.

Hochzeitskarten werden rasch und billig
angefertigt von der
W. Nieker'schen Buchdruckerei.

Ettmannweiler.
Verkauf von
Oehmdgras.
Am Donnerstag, den 24. Aug.
mittags 1 Uhr
wird der Ertrag des Oehmd-
grases von den Schaidle'schen
Gütern losweise zum Verkauf ge-
bracht.
Zusammenkunft bei dem Schaidle-
schen Wohnhaus.
Den 19. August 1905.
N. N.:
Schultheiß Koller.

Simmersfeld.
Oehmdverkauf.
Am Donnerstag, den 24. Aug.
vormittags 9 Uhr
verkauft Friedrich Waldelich
aus der Pflugschaftsache des Philipp
Waldelich von Simmersfeld den
Oehmdertrag
von 3 Morgen Feld.
Zusammenkunft bei meiner Woh-
nung.

Altensteig.
Eine kleine
Wohnung
(2 Zimmer, Küche und Zubehör)
hat zu vermieten
J. Kalmbacher
neben der Kirche.

Zwei freundliche
Zimmer
an eine einzelne Person hat zu ver-
mieten.
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Altensteig.
Eine
Wohnung
mit zwei Zimmern, Küche, Kell-
er und sonstiges Zubehör hat
bis 1. September oder später
zu vermieten
Wurster Wwe.
obere Stadt.

Egenhausen.
Geschäfts-Empfehlung.
Einer geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung die
ergebene Mitteilung, daß ich von heute ab ein
 **Schuhwaren-**
Lager 
errichtet habe.
Mein Lager ist von der feinsten bis zu der größten
Sorte aufs beste sortiert. Nur garantiert dauerhafte,
solide Ware. Anfertigung nach Maß. Reparaturen
aller Art werden bestens besorgt.
Mein Bestreben wird sein, eine werthe Kundschaft aufs beste
und billigste zu bedienen.
Hochachtungsvoll
Christian Bohnet
Schuhmacher.

Für Kaufleute
empfehle ich mein großes Lager in allen Arten von
Püten und Benteln
Cigarrenbenteln und
Packpapieren
zu billigsten Preisen
W. Nieker'sche Buch & Schreibwarenhandlg.
L. Lauf.

1 junger Mann
findet als Viehfütterer auf Mar-
tini gutbezahlte Stelle.
Wo? — sagt
die Red. d. Bl.

1000 Mk.
werden auf gute Bürg-
schaft aufzunehmen gesucht.
Von wem? — sagt
die Red. d. Bl.

Große Auswahl von
Gebet-
Büchern
empfehlen die
W. Nieker'sche Buchhandlung
L. Lauf.

Altensteig.
Fruchtpreise.
Schraunzettel vom 16. August.
Neuer Dinkel . . . 7 50 7 44 7 30
Haber 8 50 8 48 8 40
Weizen — 11 — —
Roggen 9 — 8 77 8 50
Viktualienpreise:
1/2 kg. Butter 1 Mk 10 —
2 Eier 14 —
Familiennachrichten.
Verlobte: **Wilhelmine Meier** von Wühl,
mit **Otto Rupp** von Wägenhardt.

